

# Studium heute - Probleme und Ansprüche

## Meine Meinung als Student:

**Karin Torge, 1. Studienjahr, Sektion TAS:** Eine gute Gliederung des Unterrichts ist schon eine wichtige Grundlage dafür, daß man das Vermittelte zu Hause nacharbeiten kann. Ich glaube, hier liegt der Anfang allen Schöpfertums im Studium. Das Gelernte richtig anzuwenden, verspricht Erfolg in der späteren Praxis. Und für den zukünftigen Beruf ist das Studium nun einmal die wesentliche Grundlage, hier sollte jeder Student die Möglichkeiten nutzen, so viel wie möglich zu lernen. Die Verantwortung liegt also nicht nur beim Hochschullehrer.

**Sabine Mahrhagen, Stefanie Schulze, 1. Studienjahr, Sektion Geschichte 7705:** Zum Studium gehört mehr als bloß Wissenskonsument. Dazu gehört das Durchdenken von Fragen und Problemen und die Lösung von Schwierigkeiten im Kollektiv. Selbstverständlich muß man erst einmal erlernen, was man in der späteren Praxis anwenden will. Für uns als zukünftige Lehrer kommt es darauf an, eine solide Grundlage zu schaffen, damit wir später ein gesundes Lehrer-Schüler-Verhältnis entwickeln können. Dazu dient uns besonders die pädagogisch-praktische Tätigkeit (PPT). Leider vermischen wir die nötige Unterstützung seitens der Lehrer unserer Schule. Auch sind die Anleitungen für die PPT seitens der Sektion unzureichend oder gar nicht vorhanden.

**Ralf Gebhardt, 2. Studienjahr, Sektion TV:** Die Praxisverbundenheit muß sich in unserem Studium noch mehr ausprägen. Wir lernen doch meist nur wie es sein soll, müssen aber die Probleme doch auch so sehen, wie sie sind. Gerade in unserer Studienrichtung ist eine enge Verbindung mit der Praxis eine wichtige Voraussetzung für eine gute Arbeit im Berufsleben. Daher ist es gut, daß die kommenden Studienjahre erst einmal ein Jahr lang die Praxis kennenlernen. Ich meine, man sollte seine Kenntnisse immer anhand der Realität überprüfen, aber auch in die Zukunft blicken. Und danach suchen, wie man vieles besser machen kann. Das Studium selbst gibt nicht nur die Möglichkeit, sich Wissen anzueignen, sondern hilft auch gewaltig bei der Heranbildung eines festen Willens, und es fördert Zielstrebigkeit. Man kann sagen: Hier formt und entwickelt sich die Persönlichkeit. Und dabei spielen die Partei- und FDJ-Organisation eine wichtige und entscheidende Rolle.

(Die Meinungen äußerte Gerald Semkat, FDJ-Redaktion)



Übrigens sind auch die Meinungen der Studentenehepaare bzw. der Studentinnen mit Kind gefragt. (Foto: A. Kühns)



## ...dann nicht als „Solo“ für Sondermaßnahmen,

Mit großem Interesse habe ich die in der UZ begonnene Diskussion sowie die vielfältigen Meinungsäußerungen dazu verfolgt.

Es sei mir zunächst eine kurze Erinnerung an die eigene Studienzeit gestattet. Mit der an der ABF Leipzig erworbenen Hochschulreife kam ich 1951 an die damalige Wifa. Wir hörten hier Vorlesungen u. a. bei Fritz Behrens, Robert Schulz und Georg Mayer. Sicherlich war das Programm nicht so perfekt wie heute, aber wesentlich war für uns, daß wir eine Fülle von Gedanken und Anregungen, partiell und interessanter, ja fesselnder dargeboten, aus den Lehrveranstaltungen mitnahmen. Wir stützten uns mit Begeisterung auf die verfügbare Literatur, ungeachtet, ob sie zum „Pflichtpensum“ gehörte, um Diskussionen und stellten uns unsere Meinung dazu. Wir waren in Herz und Hirn fasziniert von der uns übertragenden Verantwortung und von dem Vertrauen, künftige Hochschul-Lehrer unserer neuen Gesellschaft sein zu dürfen. Ist das nicht heute noch genau so?

Wenn H. Schmidt aus Greifswald schreibt: „Ich habe mich entschieden zu studieren. Jetzt mache ich das Möglichste daraus“, so stimme ich dem zu und füge den gleichermäßen darin liegenden Gedanken bei: „Ich habe diese Möglichkeit durch unseren Arbeiter- und Bauern-Staat erhalten, das ist Aufgabe

und Auftrag für mich“. Jawohl, mit dieser Grundhaltung fängt das schöpferische Studieren an.

Diese Einstellung beim Studieren auszuprägen und sie im Studienprozeß in bewußtes Handeln umzusetzen, ist gemeinsame Aufgabe von Studierenden und Lehrenden. Das kann aber nicht auf Beststudentenzirkel oder ähnliche spezielle Maßnahmen beschränkt sein. Zum Schöpfertum muß jeder Student befähigt werden, weil wir von jedem künftigen Absolventen diese Eigenschaften in seinem jeweiligen Beruf zum Wohle unserer Gesellschaft benötigen. Also muß die Grundlegung für diese Fähigkeit aus dem „normalen“ Studienablauf heraus erfolgen. Dazu muß jeder Lehrende beitragen. Freilich steht vor jedem Schöpfertum harte Arbeit, Interesse, Engagement. Von jeder echten Diskussion steht Lernen und Erkennen. Dabei haben wir Lehrende, die wir selbst trümpfen wieder auch Lernende sind, dem Studenten zu helfen - nicht „lernzusteuern“. So werden die Voraussetzungen für einzelne Studenten sind zu einem bestimmten, individuell unterschiedlichen Zeitpunkt gut und richtig. Aber sollen wir nicht in größerem Maße wahlweise obligatorische Lehrveranstaltungen bieten? Muß ein Seminarplan mit seinen vorgesehenen Themen schon vor Beginn des Studienjahres keine Lücke mehr lassen für andere Problemkreise, die von den Studierenden darüber hinaus aufgeworfen werden?

Schränken wir damit nicht die Lust des Studenten, neue Gedanken zu entwickeln, ein, weil sie „sofort nicht“ diskutiert werden können?

Ich las in der UZ auch die Fragestellung eines FDJlers, wozu ein Hochschullehrer einmal im Wohnheim gewesen sei. Sollte man diese Frage nicht präzisieren: zu welchem Zweck? Gibt es in den Wohnheimen (und nicht nur dort) Diskussionsrunden zwischen Wissenschaftlern und Studenten über interessierende wissenschaftliche Probleme? Könnte nicht auch so Schöpfertum stimuliert und Erfahrungen der Hochschullehrer vermittelt werden? Ich halte all das nicht für „Sondermaßnahmen“, es sollte viel mehr zum „normalen“ Studienverlauf an unseren Universitäten und Hochschulen gehören.

Für mich ist die interessante, partielle, problemreiche Lehrveranstaltung sowie der persönliche Kontakt zum Studenten der Ausgangspunkt für die Förderung des gesellschaftsbewußten Schöpfertums der Studierenden. Und noch etwas: Vergessen wir nicht, all das auch ab und zu mit einer Prise Humor zu würzen! Ich jedenfalls erinnere mich dessen immer wieder bei meinen Lehrern Georg Mayer, der damit manch theoretisches Problem plastischer und erlebnisreicher machte.

Prof. Dr. sc. Manfred Voigt, Sektion ANW

## ... sondern weil Vorbild vorgelebt werden muß

Ich pflichte den Diskussionsteilnehmern bei, die hervorheben, daß die weitere Entwicklung eines schöpferischen Studiums nicht nur von den Studenten, sondern natürlich auch und - das möchte ich hinzufügen - zuerst von den Hochschullehrern abhängt. Auf vier Umstände, die mir dabei wichtig erschienen, möchte ich im folgenden hinweisen:

1. Der Hochschullehrer ist weitgehend für die Orientierung und Gestaltung des schöpferischen Studiums der Studenten verantwortlich. Will er in diese Aufgabe den Studenten als bewußten Partner einbeziehen, so setzt das auch voraus, daß Grundkenntnisse über Ziel und Inhalt eines solchen Studiums vermittelt werden. Wie die bisherige Diskussion zeigt, scheint das nicht allerorts der Fall zu sein. So ist, um nur auf eine Frage der bisherigen Diskussion einzugehen, schöpferisches Studium nicht mit dem Lösen wissenschaftlicher Probleme identisch.

Vom schöpferischen Studium ist vielmehr verlangt, daß es zu einer solchen Leistung zielstrebig hinführt, die Fähigkeit, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu finden, im Endeffekt ermöglicht. Deshalb findet das schöpferische Studium in selbständigeren wissenschaftlichen Arbeiten der Studenten, vor allem in der Diplomarbeit, zwar ein wesentliches Kriterium für seine Qualität, es reduziert sich aber keineswegs auf solche und ähnliche Leistungen. Das schließliche Erreichen der Fähigkeit, etwas wissenschaftlich zu leisten, ist vom Niveau der Wissensaneignung, vom Erwerb eines ausdauernden und kontinuierlichen Arbeitsstils usw. abhängig. Das aber sind Bedingungen oder Eigenschaften, die von Beginn des Studiums an ausgebildet werden müssen. Der Student des ersten Studienjahres,

dem das Bier am Abend nicht schmeckt, weil er tagsüber nicht diszipliniert gearbeitet hat, dieser Student hat sicher schon eine wichtige, wenn auch sehr elementare Voraussetzung für schöpferische Leistungen erreicht. Daß selbst ausdauernder Fleiß nicht automatisch zu schöpferischen Leistungen führt, ist richtig, aber ohne kontinuierliche Arbeit auf schöpferische Leistungen zu hoffen, ist pure Illusion.

2. Besonders in den oberen Studienjahren, wo der Student selbstständig wissenschaftliche Aufgaben zu lösen beginnt, ist die Stimulierung schöpferischer Leistungen wesentlich auch von entsprechenden Organisationsformen abhängig. Hierzu gibt es sicher unterschiedliche Erfahrungen. Meine sind von allem mit einem Seminar verbunden, das ich seit mehreren Jahren leite, und in dem Studenten höherer Studienjahre zur Diplomarbeit- und Forschungsstudien oder wissenschaftliche Mitarbeiter zur Dissertation A geführt werden.

Die Studenten arbeiten dabei an speziellen Themen im Rahmen einer Zielstellung, an der auch weit qualifiziertere Kräfte mitwirken. Dies macht die Studenten mit den verschiedenen Schritten wissenschaftlicher Arbeit in der Aktion bekannt, z. B. mit der auch in den Gesellschaftswissenschaften äußerst schwierigen Aufgabe, praktische Erfordernisse in wissenschaftlich bearbeitbare Fragestellungen zu überführen.

3. Die führende Rolle des Wissenschaftlers in bezug auf das schöpferische Studium der Studenten ist m. E. nur dort voll wirksam, wo der Wissenschaftler selbst um neue wissenschaftliche Erkenntnisse ringt, über seine wissenschaftliche oder pädagogische Leistung der sozialistischen Gesellschaft öffentlich Rechenschaft ablegt, also z. B. regelmäßig in Fachzeitschriften publiziert. Andernfalls

ist sein Erfahrungsbereich zu schmal für das schöpferische Studium grundlegenden Tätigkeiten natürlich höchst spürlich, und seine Studenten werden nur liebe große Worte hören, wo harte Taten ihnen einzig weiterhelfen könnten. Im Grunde liegt dann eine ernste Verletzung der Forderung nach Einbettung von Wissenschaft und Politik vor, weil auf die politische Herausforderung die wissenschaftliche Leistung verweigert wird. Das Drängen nach Einbeziehung aller Wissenschaftler in die Gewinnung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse für die sozialistische Gesellschaft ist m. E. eine grundlegende Voraussetzung, um in Fragen des schöpferischen Studiums der Studenten spürbar vorankommen zu können.

4. Meine Erfahrungen zeigen schließlich auch, daß das Bemühen, die Bedingungen und die Gestaltung des schöpferischen Studiums stetig zu verbessern, ohne idealistische Auseinandersetzungen nicht möglich ist. Eine ganze Reihe von Dissertationsschriften belegt, daß die Qualität der gesellschaftswissenschaftlichen Arbeit keineswegs nur eine Zeitfrage ist, sondern auch eine Frage der Beherrschung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden und der Ausbildung eines wissenschaftlichen Arbeitsstils, der sich - ausgehend vom wissenschaftlich Erreichten - auf die Beantwortung neuer Fragen konzentriert. Es wäre sicher zu einfach, solche Mängel allein den Promovenden anlasten zu wollen. Andererseits sind Initiativen bei der Entwicklung des schöpferischen Studiums nicht selten mit Fehlern behaftet, die es in kollektiver und vertrauensvoller Beratung zu überwinden gilt. Keinesfalls darf aber die berechtigte Kritik solcher Fehler dazu ermuntern, sich dieser strategischen politischen Aufgabe erst gar nicht ernsthaft zuzuwenden.

Prof. Dr. sc. Dieter Wittich, Sektion Phil./WK

UZ fragte FDJ-Studenten der Universität:

## Was unternimmst du zu den Studententagen?

**Christine Gasse, 2. Studienjahr, Sektion Geschichte:** Voriges Jahr war ich bei den Studententagen zum „Ball der Freundschaft“, den organisiert dieses Jahr unsere Sektion. Da strengen wir uns natürlich besonders an. Eine chilenische Singgruppe wird dabei sein, wir machen einen Basar und eine Verstärkung. In der oberen Mensa spielt eine Band aus Rostock, und unten ist Disko. Der Tag, an dem frei ist, ist eine gute Sache, da kann man zu Vorlesungen gehen, die einen speziell interessieren. An unserer Sektion selbst wird auch aller-

meine persönliche Spezialstrecke - dann, würde ich natürlich bei den zentralen Veranstaltungen mit dabei sein, mal sehen, wie der Kulturwettbewerb ausgeht, und beim Matwiesentag der Physiker will ich auch vorbeischaun. Mehr läßt mein Einsatzplan einfach nicht zu.



Garantiert gibt es auch wieder den „Bouchkastenmann“ mit Zylinder. Falls auch im Innenhof ein weißer Zylinder im Frack begegnet, der zu dem älteren „Klick“ macht, dann ist das ein Fotograf, der alle fotogenen Seminargruppen und solche, die es werden wollen, auch zur Freude und Erinnerung auch Zelluloid bannen will.

**Petra Schwarz, 1. Studienjahr Kunstszene/Geschichte:** Im letzten Jahr hatte ich die öffentliche Vorlesung unserer Sektion besucht. In diesem Jahr möchte ich während der Studententage auch mal in einen anderen Bereich gucken, z. B. in eine Vorlesung der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften. Man ist doch ein wenig neugierig, was anderen Studenten geboten wird.

**Uta Kracher, Kulturfunktionär, Sektion Geschichte:** Im letzten Jahr hatte ich die öffentliche Vorlesung unserer Sektion besucht. In diesem Jahr möchte ich während der Studententage auch mal in einen anderen Bereich gucken, z. B. in eine Vorlesung der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften. Man ist doch ein wenig neugierig, was anderen Studenten geboten wird.

**Steffen Delan, stellvertretender FDJ-Go-Sekretär, Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften:** Unsere Sektion, die seit zwei Jahren „auf eigenen Füßen“ steht, wird erstmals eine wissenschaftliche Studentenkonferenz größeren Umfangs durchführen. Ihr Thema: Die Verantwortung der Kultur- und Kunstwissenschaftler für die Herausbildung der sozialistischen Lebensweise. Zu dieser Konferenz haben wir auch Künstler der Stadt Leipzig eingeladen. Unser Ziel ist es, mit dieser Veranstaltung Anregungen für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zu geben sowie die Öffentlichkeit mit dem Profil unserer Sektion bekannt zu machen.

hand los sein. Am 28. April machen wir bei uns im Wohnheim einen „Großputztag“, und dann beim Sportfest gibt es einen besonderen Knüller: ein Fußballspiel Studenten gegen Dozenten. Ich will ja nicht unken, aber wer gewinnt, ist wohl keine Frage.

**Hans-Georg Heilig, Sekretär der FDJ-Kreisleitung:** Das abgedruckte Programm in der „UZ“ ist ja nur ein repräsentativer Querschnitt der Studententage, die einzelnen Grundorganisationsstellen organisieren ja noch eine Menge anderer Veranstaltungen. Das zentrale Programm ist so ähnlich wie das vom vergangenen Jahr - uns geht es nicht darum, mehr zu machen, sondern es geht um die Qualität. Wir hoffen natürlich auf gute Studententagekonferenzen. Die öffentlichen Vorlesungen am freien Tag, dem 4. Mai, sind immer beliebt. Das ist auch

**Siefried Kretschmar, Sekretär der GO „Friedrich Wolf“:** Vom Kinderfest mit Lampionumzug bis zu Schießplätzen und Kegelbahn reicht die Palette bei unserem Wohngebietsfest am Vorabend des 1. Mai in der Tarnstraße/Ph.-Rosenthal-Str./Straße des 11. Oktober. Bei einem Treffen mit Beststudenten soll es vor allem um die Betreuung der Diplomanden gehen, und beim Freundschaftstreffen am 3. Mai werden wir einen neuen Freundschaftsvertrag mit arabischen Studenten der KMU abschließen. Probleme des 1. Studienjahres stehen im Mittelpunkt des Erfahrungsaustausches mit der Sektion TV, und dann sind noch die zahlreichen wissenschaftlichen Studententagekonferenzen auf dem Programm. Was die Karten zu den Kulturveranstaltungen betrifft, die werden wir bestimmt reichend los.

## Aphoristisches

Derjenige, der aus jedem Staubkorn einen Sandsturm macht, wird bald unter Dünen verschüttet sein.

Diejenigen, die vieles auf lange Bänke schieben, sollten beim Nachdenken darüber, wie sie Rohstoffe sparen können, darauf kommen, die Bänke zu halbieren.

Frühlingsgefühle sind die andere Seite dessen, was manche Leute mit einem Gähnen so treffend bezeichnen.

Lautstärke steht selten im richtigen Verhältnis zu dem, was man sagen will.

Gerald Semkat

Atemberaubend sind nicht nur Sensationen, sondern auch gewisse Örtchen.

Eines anderen Leid zu erkennen ist gut, besser ist es, man hilft.

Beim Lernen aus dem vollen schöpfen, ist wohl die Voraussetzung für Schöpfertum.

Helmut Rosan



Bestenfalls im Zoo, aber nicht unter Studenten und Wissenschaftlern gibt es solche ignoranten Dickhäuter, denen die Studententage schmerz sind. (Fotos: C. Veltan, R. Rutke-UZ/Archiv)